



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pro Quartal 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Kr. Oesterr. Wghg.  
pränumerando.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Mit dem 1. Juli beginnt der „Correspondent“ ein neues Quartal. Wir eruchen alle unsere geehrten Interessenten, Ihre Bestellungen bei den betreffenden Bezugsstellen rechtzeitig zu erneuern, nochmals wiederholend, daß wir nur wirklich bestellte Exemplare versenden.

Gleichzeitig bitten wir alle Freunde unserer Sache, in Ihren resp. Kreisen für größtmögliche Verbreitung unseres Organs gütigst mitwirken zu wollen, da die Nothwendigkeit eines solchen seither von Tage zu Tage mehr sich herausgestellt hat.

Preis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. = 48 Kr. rhein. = 65 Kr. Silber österr. W. pr. Quartal. Insertionsgebühr 1 Ngr. für die gespaltene Bourgeois-Beile oder deren Raum. Redaction und Expedition des „Correspondenten“.

### Ueber Sprachstudium.\*)

#### II.

Jedes höhere Gewerbe verlangt zu seiner Ausübung gewisse Kenntnisse oder Fertigkeiten, die man nicht mit dem Gewerbe zugleich erlernt, die man entweder schon mitbringen oder nebenbei sich noch aneignen muß. Dahin gehört beispielsweise das Zeichnen in seinen verschiedenen Zweigen für gewisse Gewerbe; bei anderen sind Kenntnisse aus der Chemie, aus der Physik, aus der Mathematik, wenn nicht unumgänglich nothwendig, so doch höchst wünschenswerth. Doch das sind allbekannte Dinge; Mancher wird den Mund darüber verziehen, daß ich's hier noch aufstische.

Ebenso wenig spreche ich etwas Neues aus, wenn ich sage, daß der Schriftsetzer namentlich mit Sprachkenntnissen ausgerüstet sein solle; das weiß gleichfalls ein Jeder. Und dennoch, wieviel Setzer gibt es denn, die Sprachkenntnisse besitzen? Jedenfalls sind sie in der Minderzahl gegenüber Denjenigen, die außer ihrem heimatlichen Dialekte mit genauer Noth ihre Muttersprache (ich denke hier natürlich an die deutsche) schriftgemäß zu sprechen und richtig zu schreiben im Stande sind; die von Orthographie und Grammatik nur so viel verstehen, als ihnen in der Schule von pedantischen Schulmeistern eingebläut worden ist und sie sich allenfalls in späterer Zeit am Kasten noch mechanisch angeeignet haben. Diese guten Leute wissen am Ende ziemlich genau, wenn ein Wort „groß“ oder „klein“ zu setzen ist, ja sie bringen es sogar so weit, herauszufühlen, wo ein Komma fehlt oder wo eins zu viel ist. Aber sie fühlen dies nur ganz unbestimmt; sie wissen sich nicht Rechenschaft darüber zu geben, warum Dem so ist.

Man kann freilich den Leuten keinen Vorwurf daraus machen, daß sie in Hinsicht auf ihre sprachliche Ausbildung wenig thun. Einmal der Schule entwachsen, lernt sich's nicht so leicht mehr, zumal wenn der junge Mensch schon als Lehrling zehn, ja zwölf Stunden täglich im Geschäft angestrengt arbeiten muß. Hat aber Einer angelernt, ist er darauf angewiesen, sich durch seiner Hände Arbeit mühsam den Lebensunterhalt zu erwerben, will er dann auch noch ein wenig für seine Erholung sorgen (und das muß er, wenn er körperlich und geistig gesund bleiben will), so bleibt ihm weder Zeit noch Lust zum Lernen und zum Studium.

Uebrigens müssen wir zugeben, daß es den wenigsten unserer Collegen an gutem Willen mangelt; sie möchten gern für ihre weitere Ausbildung sorgen; sie wissen, wo es ihnen fehlt. Aber sie gewathen auch häufig auf falsche Wege; indem sie glauben, dadurch ihren Mangel decken zu können, fangen sie Dies und Jenes an und wissen zuletzt von Allem Etwas und von Vielen gar nichts.

Der gewöhnlichste Weg, den man einschlägt, um eine fremde Sprache zu erlernen, ist der: Man bringt in Erfahrung, daß irgendwo eine gute Gelegenheit dazu ist, eine der Welttsprachen: Englisch, Französisch, vielleicht auch Italienisch (hat natürlich den Vorzug) zu erlernen. Die Gelegenheit ist gut, weil billig — den Kostenpunkt muß ja der Typograph immer zunächst im Auge haben; da wird denn — gelernt, aber eben nur gelernt, weniger studirt. Es wird eine reine Gedächtnißsache daraus gemacht, der Verstand hat wenig dabei zu thun, und da liegt die Ursache, warum man's nicht weit bringt und endlich, wenn man keine Fortschritte wahrnimmt, Alles wieder liegen läßt.

Hier muß ich zunächst auf den großen Unterschied näher eingehen, der meiner Ansicht nach, zwischen dem Erlernen und dem Studiren einer Sprache besteht. Eine Sprache lernen, heißt sich die Fähigkeit aneignen, sie wirklich zu sprechen. Das geschieht am besten praktisch. Wie man das Schwimmen nur im Wasser lernt, so lernt man eine Sprache nur, wenn man mitten im Bereiche derselben ist, wenn die fremden Töne Einem an's Ohr schlagen, wie das Klauschen des Wassers, das jeden Augenblick über dem Kopfe zusammenschlagen will, und man alle Mühe hat, sich oben zu erhalten. Da lernt sich eine Sprache schneller als durch zehn Grammatiker, freilich leichter und kunstgerechter, wenn man vorher einige Vorübungen an der Schnur der Grammatik gemacht hat. Wer also eine Sprache erlernen will, und schnell erlernen will, dem kann man nichts Besseres raten, als sich sobald als möglich in Kreise zu begeben, wo nur das Idiom herrscht, das er sich aneignen möchte.

Ganz etwas Anderes ist das Studium einer Sprache. Während man beim Erlernen zunächst die mechanische Fertigkeit des Sprechens, höchstens die Gewandtheit im Ausdruck, im Auge hat, dringt das Studium tiefer in den Bau der Sprache ein. Wer eine Sprache studirt, will dieselbe oft gar nicht sprechen lernen; aber ihre Laut- und Formenlehre will er kennen, die Gesetze will er wissen, nach welchen die einzelnen Wörter sich abwandeln und nach welchen sich diese Wörter zu Sätzen, zu Gedanken-

\*) S. Jahrg. II, Nr. 7.

ausdrücken zusammenfügen. Solch ein Studium ist nun aber gar nicht Jedermanns Sache; es erfordert oft mehr Nachdenken und angestrengtere Geistesthätigkeit als selbst das Sprechlernen. Und da zu dem mehr mechanischen Erlernen einer fremden Sprache nur zu oft die Gelegenheit fehlt, so ist die Thatsache leicht erklärt, daß unter den Schriftsetzern trotz der anerkannten Nothwendigkeit und des guten Willens der Meisten von ihnen verhältnißmäßig so wenig Sprachkenntniß zu finden ist.

Die Frage ist nun: Wie soll ein Schriftsetzer Sprachstudien betreiben? Ja, man könnte sogar angesichts der Thatsache, daß manche Setzer ohne jede Sprachkenntniß recht brauchbare Arbeiter sind und in praktischer Hinsicht über Andere hinausragen, die immer über den Grammatiken sitzen — zu der Meinung kommen, grammatische Kenntniß fremder Sprachen sei für den Setzer doch nur unnützer Ballast. Und dann könnte man — ganz im Gegensatz zu dem von mir aufgestellten Satz — auch fragen: Ist es überhaupt nothwendig, daß der Setzer fremde Sprachen studirt? Nothwendig, unumgänglich nothwendig, so wie etwa ein Paar gesunde Hände, sind dem Setzer die Sprachkenntnisse allerdings nicht; aber er kann sie doch ebenso gut gebrauchen, wie der Bauhandwerker das architektonische Zeichnen; sie sind ihm unerläßlich heutzutage, wenn er auf den Namen eines intelligenten Arbeiters mit Recht Anspruch machen will.

Wie soll also der Setzer sich einen Schatz von Sprachkenntnissen aneignen? Soll vielleicht jeder Typograph ein Sprachgenie sein, soll Jeder sich das Ziel stecken, so viel nur immer möglich von fremden Sprachen zu lernen, zu studiren, zu verstehen? Das kann Keiner verlangen, und gerade vor dem Zuviel möchte ich warnen. Denn der Setzer — so nahe er der Wissenschaft steht — kann doch kein Gelehrter sein, also auch kein Sprachgelehrter. Er würde Schaden nehmen an Leib und Geist, wollte er sich bei seiner angestregten Arbeit noch mit umfassenden Studien abgeben, oder er müßte sein Berufsgeschäft vernachlässigen, was weder für ihn noch für seinen Principal ein Nutzen wäre.

Ich habe bisweilen die Frage hören müssen: Wie lange braucht Jemand, um eine fremde Sprache sich anzueignen? oder: Ist es rathsam, zwei Sprachen gleichzeitig zu erlernen, und welche wären dazu am geeignetsten. Diese Fragen sind eigentlich so, wie sie gestellt sind, gar nicht zu beantworten. Ein Ziel läßt sich bei der Erlernung einer Sprache gar nie setzen; selbst mit unserer Muttersprache, die wir von Jugend auf gehört und geredet haben, werden wir nie ganz fertig. Und was das gleichzeitige Erlernen zweier Sprachen anlangt, so halte ich das — gerade herausgesagt — für einen Schriftsetzer unter gewöhnlichen Umständen für unmöglich. Wer aber kann alle außergewöhnlichen Umstände kennen, die am Ende doch ein günstiges Resultat herbeiführen könnten? Eher wäre noch ein gleichzeitiges Studium zweier Sprachen (ein wenig „vergleichende Sprachwissenschaft“) denkbar, aber auch nur dann, wenn Derjenige, der sich damit abgibt, schon frühzeitig in den Schuljahren Sprachkenntnisse gesammelt hat.

(Schluß folgt.)

## Technisches.

Jeder Buchdrucker wird sich der Zeiten noch erinnern, in welchen man sich die Farbe selbst sieben mußte, und mit wie vielen Unannehmlichkeiten, Geldopfern, großem Schaden und sogar Gefahren für die Arbeiter diese Arbeit verbunden war. Dabei mußte man oft mit sehr mangelhafter und für den Verbrauch sehr schlechter Farbe vorliebnehmen. Durch Entstehung der Schwarzfarbenfabriken wurde damals diesem Uebel abgeholfen. — Eine gleich langwierige und zeitraubende Arbeit ist das Walzengießen. Um nun den Herren Buchdruckereibesitzern den Vertrieb ihres ohnehin complicirten Geschäfts zu erleichtern, hat Herr G. Fortschanský (Firma C. E. Bachmann) am hiesigen Platze, Petersstraße Nr. 19, eine Buchdruckwalzenfabrik in's Leben gerufen, und sind wir der festen Ueberzeugung, daß damit den Herren Buchdruckereibesitzern eine zeitraubende und kostspielige Arbeit in ihren Geschäften abgenommen wird und nicht unbedeutende Ersparnisse in Aussicht stehen. Zur Zufriedenheit arbeitet man bereits in mehreren Officinen mit diesen neuen Walzen. In Bezug auf Einrichtung der Walzengießerei bemerken wir vorläufig, daß jede eingelieferte Walzenmatrize und jedes Walzenholz durch Stahlstempel zc. Nummern erhalten, unter welchen dieselben auf ein Conto eingetragen werden, auf welchem dann in verschiedenen Rubriken die nöthigen Bemerkungen für jede einzelne Walze sehr leicht zu finden sind. Die Walzen, Matrizen zc. werden in besonders eingerichteten Wagen abgeholt und auch wieder abgeliefert. Wir wünschen dem Unternehmen einen recht gedeihlichen Fortgang und empfehlen dasselbe der wohlwollenden Berücksichtigung der Principale, zumal es bei der Zuverlässigkeit und Gefälligkeit des Herrn Fortschanský als Geschäftsmann nicht schwer fallen wird, sich mit demselben in Verbindung zu setzen. \*)

— Vor einigen Tagen besuchte Schreiber Dieses die Officin des Herrn Consul Lork in Leipzig, woselbst er drei Schnellpressen und ein Satinirwalzwerk durch den Grosser-Schuhard'schen Motor getrieben vorfand. Es ist eine wahre Freude, das Ding arbeiten zu sehen. Von dem sonst gewohnten, fast betäubenden Lärm in einem Maschinenlocale keine Spur, ja man möchte sagen, es geht fast zu leise für Buchdruckerohren; dabei nimmt jeder einzelne Motor weniger Raum ein als ein Radbreher, ist nach Belieben und Bedarf schneller oder langsamer zu stellen und hält sich stets höchst reinlich. Reparaturen sind kaum zu fürchten, und sollte ja einmal etwas passiren, so steht lediglich eine Schnellpresse und nicht das ganze Etablissement still. Auch der einzige kleine Uebelstand, die bedeutend hohe Temperatur in der Nähe der Motoren, ist jetzt beseitigt und es handelt sich noch lediglich darum, zu erfahren, wie sich dieselben für die Dauer zeigen werden. Der Preis für einen dergleichen Motor und Pumpe mit Kesselarmatur ist 410 Thlr., bei Bestellung von mehreren billiger und zwar für zwei 540 Thlr., für drei 690 Thlr. zc. Der Fuß säßt. Rohr zu Dampfabgangrohr 22 1/2 Ngr.

\*) Bei der Ned. d. Bl. ist ein Exemplar des Circulars niedergelegt, in welchem Herr G. die näheren Bedingungen, Preise zc. angeht.

## Correspondenzen.

— **Augsburg**, 15. Juni. Am 4. d. M., Morgens 5 Uhr, hat die J. G. Cotta'sche Officin ihren Factor, Herrn Friedrich Fackler aus Memmingen, durch den Tod verloren, welcher Verlust von sämtlichen Mitgliedern der Officin aufrichtig beklagt wird. Am 13. April 1833 in Augsburg angekommen und in obengenannte Anstalt in Condition getreten, wußte er sich durch seinen edlen, festen Charakter die Liebe und Achtung aller seiner Collegen zu erwerben. Am 1. October 1836 zum Factor ernannt, verwaltete er dies Amt mit solcher Umsicht und regem Eifer, daß er sich des vollsten Vertrauens seiner Vorgesetzten zu erfreuen hatte. Besonders hat die Officin die Gründung einer Unterstützungskasse für Kranke und Invaliden seinem redlichen Streben um das Wohl seiner Untergebenen zu verdanken, deren Verwaltung er viele Jahre mit Gewissenhaftigkeit führte. Er stand Jedem mit Rath und That zur Seite, der sich an ihn wandte; wie er es auch verstand, Manchen zur Sparsamkeit zu gewöhnen, welcher mit seinem Verdienste nicht hauszuhalten wußte. Stolz und Eigensinn waren ihm fremd, und es konnte sich Mancher an diesem Mann ein Beispiel nehmen, wie man seine Untergebenen zu beachten und zu behandeln hat, wenn man einmal zu einer ähnlichen Stelle gelangt. Anspruchslos, wie er immer war, ließ er sein 25jähriges Jubiläum am 1. October 1861 stillschweigend an sich vorübergehen, ängstlich besorgt, eine Störung im Geschäft durch diese Erinnerung herbeizuführen, da er nur einzig und allein für das Geschäft lebte und wirkte, bis ihn ein schmerzvolles Leiden an das Krankenbett fesselte, dem er nach vier Wochen erliegen mußte. So hat der Tod einem rastlos thätigen Leben ein Ziel gesetzt, beweint von einer trauernden Gattin und zwei unmiündigen Kindern, so wie von Allen, die ihn kennen

und schätzen gelernt haben. Deshalb konnte man auch nach seinem Leichenbegängniß sagen: „So haben einen braven Mann begraben; leicht sei ihm die Erde!“ Mit Recht können wir daher dem Nachruhe, von freundlicher und geachteter Hand gewidmet, uns anschließen:

Ein edlich Herz hat ausgeschlagen,  
Zief schlummert in der Erde Schoß,  
Ein Freund, der wäntlich still getragen,  
Den Müß' und Arbeit war sein Loos;  
Rastlos Tag und Nacht hingeeben,  
Den Feindabend kann' er laun,  
Und wenn ein Schlämmer ist das Leben,  
Sein Leben war ein ernst' Traum.

Nun aber ist er eingegangen  
Zur Ruhe, die der Herr verheißet,  
Von Erbengrenzen unbefangen  
In ewig' Helle schwebt sein Geist.  
Den Seinen ließ er als Vermächtniß,  
Ein Vorbild treuerfüllter Pflicht;  
In unsern Herzen Dein Gedächtniß,  
Du Freund und Helfer, schwindet nicht!

— **Kostock**, 15. Juni. Auch im Kreise der hiesigen Buchdrucker verfolgt man die Bestrebungen der Berliner Collegen mit lebhaftem Interesse. Als Beweis hierfür theile ich die einfache Thatsache mit, daß in Folge einer Aufforderung per Circulair sich fast sämtliche hiesige Collegen (einige 30 an der Zahl) zu einer regelmäßigen wöchentlichen Steuer verpflichteten, deren Betrag in passenden Notizen dem Vorstände des Berliner Gehülfsvereins übermittelt werden soll. Gott schütze die Kunst und ihre Stützer!

△ **Wien**, 15. Juni. In der am 5. d. abgehaltenen zweiten Monatsversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker (s. die vorige Nummer) stellte das Vereinsmitglied Friedrich Faul folgenden Antrag:

„Die Herren Mitglieder des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Wien wollen beschließen: es sei der Herr Vorstand der allg. Krankenkasse für Buchdrucker und Schriftsetzer aufzufordern, den von einem Subcomité im Laufe des vorigen Jahres verfaßten Statutenentwurf fünf von der Versammlung zu wählenden Vertrauensmännern zu übergeben, die darüber zu berathen und ihr Gutachten der nächsten Monatsversammlung vorzulegen hätten.“ —

Die Begründung dieses Antrags glaube ich in wenig Worten darlegen zu können, weil über die Nothwendigkeit der gründlichen Regelung unserer Kassenverhältnisse nur eine Stimme herrscht. Ich will mich nicht darüber aufhalten, daß seit dem Bestehen der allg. Krankenkasse keine Generalversammlung stattgefunden, aber Das möchte ich betonen, daß nach Publicirung der Gewerbeordnung vom 20. Dec. 1859, welche am 1. Mai 1860 in Wirksamkeit getreten ist, so gleich die Revision der Statuten hätte vorgenommen werden sollen, — denn dadurch wurde eine ganz neue Grundlage für unsere Kasse geschaffen. Daß es die Mitglieder an wiederholten Anregungen zur Einberufung einer Generalversammlung bei dem Herrn Vorstand nicht fehlen ließen, ist eine unbestreitbare Thatsache. Eine Folge davon war auch, daß am 15. Febr. vorigen Jahres Ausschußmänner sich zu einer Berathung einfanden, deren Resultat die Wahl eines Subcomitês war, das mit der Abfassung eines Statutenentwurfs beauftragt wurde, dessen Vorlage der Gegenstand meines heutigen Antrags ist. — Im vorigen Jahre wurde von der allg. Krankenkasse über 5000 fl. an Unterstützung ausgezahlt; rechnen wir dazu die verausgabten Beiträge der verschiedenen sog. Hauskassen und die der freiwilligen Sammlungen, so ist die Zahl von 10,000 fl. nicht zu hoch gegriffen, welche Summe die Buchdrucker Wiens jährlich auf den Altar der Nächstenliebe legen. An den Beistehern zur allgemeinen Krankenkasse theilnehmen sich außer den Mitgliedern nur zwei Herren Principale und mehrere Herren Beamte der Nationalbank als Ehrenmitglieder. In die Hauskasse fließt nebst den Beiträgen der Mitglieder meistens das übliche Aufbündel- und Freispredigeld der Lehrlinge, und werden etwaige Ausfälle, herbeigeführt durch häufige Erkrankungen, zum Theil durch die Herren Principale gedeckt, so wie sie auch Sammlungen bei besonderen Unglücksfällen stets in humaner Weise vornehmen. — Man sollte glauben, daß durch solche Opfer die hilfsbedürftigen Collegen vor Mangel geschützt wären; Dem ist aber nicht so: von dem geringen Beitrage, den die allgemeine Kasse in Erkrankungsfälle leistet, nämlich 3 fl. 50 kr. Einlage, kann Niemand seine Ausgaben befreien, und die übliche Verabreichung von wöchentlich 1 fl. an die durch das Alter zur Arbeit unfähigen Collegen ist ein wahres Bettelgeld. — Der Krankenstand ist besonders bei den hiesigen Buchdruckern ein ziemlich hoher, theilweise bedingt durch locale Ursachen, hauptsächlich aber durch Ueberbürdung mit Arbeit, nur um bei der von Jahr zu Jahr sich steigenden Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ein armseliges Dasein zu fristen. — Der Arbeiter ist darauf angewiesen, sich selbst zu helfen, soweit ihm das Gesetz den nöthigen Schutz verleiht. Unsere Selbsthilfe muß sich vorläufig darauf beschränken, die Gründung einer Kasse durchzuführen, die nicht nur dem kranken, sondern auch dem invaliden Buchdrucker eine ausreichende Unterstützung gewährt. — Die bisherigen Beitragsleistungen zu den Kassen waren so unregelmäßig, so ganz willkürlich, daß die Unterstützung mitunter oft nur von der Laune oder dem Zufall abhing. Diesen traurigen Zustande sobald als möglich ein Ende zu machen und eine reelle Basis in unserm Kassenwesen einzuführen, sei unsere erste Aufgabe. Hierzu gibt uns das Gewerbegesetz die beste Anleitung, denn nach § 85 ist jeder Arbeitgeber eines größeren Geschäfts verpflichtet, entweder eine selbständige Unterstützungsanstalt zu gründen, oder einer schon bestehenden beizutreten; im § 124 ist es aber deutlich ausgesprochen, daß die Beiträge zu einer solchen Kasse beim Gehältn nicht höher als mit 3 Procent vom Lohngebühren, beim Gewerbetreibenden nicht höher als mit der Hälfte dieses Betrags für jeden seiner Gehülften bemessen werden darf. — Je länger wir mit der Realisirung einer neuen Kasse zögern, desto mehr schaden wir uns selbst; denn während z. B. die Buchdrucker-Krankenkasse in Graz, gegründet im Jahre 1848, ein Baarvermögen von gegen 7000 fl. besitzt, laboriren wir hier mit einem Capitale von einigen hundert Gulden. In Graz sind 70 Mitglieder, in Wien 800. — Meine Herren! Wir haben nicht nöthig, uns an das Ministerium wegen Aufhebung eines die Coalition verbietenden Gesetzes zu wenden, wie unsere wackeren Collegen in Berlin; der Fortbildungs-Verein besitzt das Versammlungsrecht und kann nach § 1 seiner Statuten sich über alle Fragen, die unsere materiellen Interessen berühren, frei aussprechen. Wenn wir von diesem Rechte den richtigen Gebrauch machen, so wird der Verein durch die Oeffentlichkeit eine Macht repräsentiren, die von keiner Seite mehr ignoriert werden kann. — Obwohl in neuester Zeit auf Befehl eines Principals als Erwiderung auf die Bestrebungen des Fortbildungs-Vereins die in seiner Buchdruckerei festgestellten Satzpreise um 1 Kreuzer pro 1000 u. niedriger berechnet werden mußten — was beiläufig bemerkt § 133 der Gewerbeordnung mit einer Strafe von 10 bis 400 fl. ahndet, — und von einem jüngeren Herrn Principal bei Ueberreichung eines Circulars unseres Vereins der hochweise Ausspruch erfolgte: „Zur Kenntniß genommen und ad acta gesetzt!“ — so kann dies doch nur als eine Laune dieser Herren gedeutet werden, will man anders nicht an ihrer klaren Einsicht zweifeln. Wir dürfen uns durch Einzelne nicht beirren lassen, die von der großen Mehrzahl unserer hochverehrten Herren Principale ausgeprochene Bereitwilligkeit der sofortigen Beitragsleistung zur allgemeinen Krankenkasse nach dem im fraglichen Statutenentwurf stipulirten Betrag endlich einmal in Anspruch zu nehmen.“

Der Antrag wurde nach einer sehr interessanten Debatte mit dem Zusatzantrage des Herrn Simon: „daß an alle Mitglieder der Statutenentwurf vertheilt und darüber in der nächsten Versammlung eine Discussion eingeleitet werden solle“ zum Beschluß erhoben.

**W Stuttgart**, im Juni. Angesichts der Bestrebungen in der deutschen Buchdruckereiwelt, in solchen Kassen, die bisher noch nicht auf Gegenseitigkeit und Freizügigkeit gegründet waren, dieselbe anzubahnen, verdient ein hier in einer Versammlung gefaßter, das Gegentheil bezweckender Beschluß gewiß die allgemeinste Beachtung. Die Leser erinnern sich vielleicht aus einer früheren Correspondenz aus Stuttgart, daß hier eine Commission niedergesetzt war zur Revision der alten Kassenstatuten. Nach einem Zeitraum von über zwei Jahren trat diese Commission endlich mit ihrem Werk an's Tageslicht, und in der letzten Woche wurde dasselbe von der Generalversammlung berathen und mit einigen Abänderungen angenommen. Weht schon durch viele Paragraphen dieses Statutenentwurfs ein Geist der Engbergigkeit, so erreicht derselbe

feinen Gipfelpunkt doch in Paragraph 7, welcher besagt, daß jeder Aufzunehmende, der seine Lehrzeit nicht in Stuttgart bestanden hat (sollte er auch schon in Duzende von Kassen gezahlt haben), eine Aufnahmegebühr von 1 fl. 45 kr. zu entrichten habe; hat derselbe das Unglück gehabt, irgendwo zu lernen, wo keine Kassen bestehen, so muß er noch außerdem 10 fl., also 11 fl. 45 kr., bezahlen; sollte aber das weitere Unglück (oder Glück!?) dazu kommen, daß er verheirathet ist, so muß er nochmals 10 fl., also 21 fl. 45 kr., bezahlen. Ist nun ein solcher Mann einige Jahre hier und geht wieder fort, wenn er auch eine Condition in einer Stadt antritt, die nur eine Stunde von hier entfernt ist, so hört aller Anspruch seinerseits an die Kasse auf, da er keine Beiträge nicht mehr fortzahlen darf, denn die Kasse, die früher sich auf ganz Württemberg erstreckte, ist jetzt auf das Weichbild der Stadt Stuttgart beschränkt worden, aus dem Grunde nämlich, wie von tonangebender Seite angeführt wurde, weil man die auswärtigen Mitglieder nicht so genau controliren könne. Ein auf Freizügigkeit gerichteter, dem Statutenentwurf entgegenstehender Antrag wurde mit sieben Stimmen Mehrheit von der Versammlung verworfen. Es ist dies eine ganz eigenthümliche Erscheinung: seit 14 Jahren bestand in den hiesigen Kassen die Freizügigkeit in ihrer vollsten Ausdehnung, und jetzt, wo man anfängt, auch in den Städten, die sich bisher noch nicht von dem Popsthum trennen konnten, dieselbe einzuführen, hebt man sie in Stuttgart wieder auf! Sollte man hier vielleicht bittere Erfahrungen gemacht haben? Ich glaube nicht, sondern der Grund ist nach meiner Ansicht vielleicht der: In der Versammlung, wo ein solcher Beschluß gefaßt werden konnte, bestand die Mehrzahl der Anwesenden aus älteren Mitgliedern; dieselben mögen gedacht haben, daß dies auf sie keine Rückwirkung haben könne, weil sie ja doch nicht mehr fortgehen, aber das Geld, welches auf diese Weise durch die Fremden den Kassen zufließt, wohl brauchen konnten (obgleich die Kassen bedeutende Kapitalfonds haben); die jungen Leute sollen zusehen, wie es ihnen geht, wenn sie einmal fortgehen. Daß die jüngere Generation an der Berathung dieses Statutenentwurfs sich überhaupt so wenig betheiligt hat, ist leider eine traurige Thatsache. — Diesen Beschlüsse der Stuttgarter Buchdrucker nun gegenüber wäre es nicht mehr als billig, wenn alle auswärtigen Kassen von denjenigen Stuttgarter Collegen, die noch in keine andere auf Freizügigkeit bestehende Kasse gezahlt haben, sich ein ähnliches Einschreibgeld zahlen ließen. — Man mag die Sache von einer Seite ansehen, wie man will, es ist von den hiesigen Kassenmitgliedern doch immer die größte Ungerechtigkeit, wenn sie von den meistentheils auf kürzere Zeit hier anwesenden fremden Collegen verlangen, daß, wenn sie den Kassen beitreten wollen, dies nur mit so bedeutenden Opfern geschehen kann. — In den neuen, vom 1. Juli an in Kraft tretenden Statuten ist auch die wesentliche Abänderung getroffen, daß die Viaticumskasse jetzt von den übrigen Kassen getrennt ist, in der Art nämlich, daß von diesem Zeitpunkt an jeder in Stuttgart conditionirende Buchdrucker und Schriftgießer in diese Kasse zahlen muß, während der Beitritt zu den übrigen: Krankenkasse, Pensionskasse, Wittwen- und Waisen- und Sterbekasse, ein freiwilliger ist, einzelne Officieren ausgenommen, die an den Conditionsantritt zugleich die Bedingung des Kassenbeitritts knüpfen.

**W Leipzig**, 18. Juni. Zur Würdigung des im P.-W.-schen Proceß ergangenen Rechtspruchs erlaubt sich Einsender nachstehend eine möglichst kurze Darlegung der Sache, wie sie ihm im Gedächtnisse geblieben, um den jetzt so oft gewünschten mündlichen Aufschlüssen über dieselbe inskünftige zu begegnen. Nachdem der verstorbene Robert Berndt im November 1862 von Seiten des Beklagten als Partei erklärt und nicht mehr als Sachverständiger anerkannt worden war, wurde ich vom Kläger zugezogen. Im nächsten ersten Termine beschränkte man sich, mir gegenüber, ungeachtet die Sache fast einen ganzen Nachmittag in Anspruch nahm, lediglich auf die Recognition meiner Person; ich ersuchte aber in den nächsten Tagen, daß sich Kläger die Sache bereits auf ein Gebiet hatte spielen lassen, welches abseits der eigentlichen Klage lag: nämlich nochmalige Berechnung des ganzen, bereits vollendeten Werkes, während sich die Klage bekanntlich auf 12 1/2 Mgr. einbehaltene Arbeitslohn für Einbringen einer vermeintlich unnöthig und unthunlich gemachener Spitze erstreckte. Da man mittlerweile auch herausbekommen hatte, daß die Sache nicht vor das Bezirks-, sondern vor das Handelsgericht gehöre, und an dasselbe abgegeben wurde, kam sie erst Mitte vorigen Jahres zur Verhandlung mit den Sachverständigen. Es wurden nun statt einer Frage drei vorgelegt: 1. Ist die fragliche Spitzcolumnne regelwidrig und unnöthig zu Stande gebracht? — Nein! — 2. Ist es Unfance, die Notenlinie zur Note zu rechnen? — Wurde vom Beklagten und auch vom Gerichtsfachverständigen verneint! — 3. Wie viel enthält das Werk Text = (Corpus-) und wie viel Noten = (Petit-) Satz? — Hier ergaben sich denn nun verschiedene Differenzen, die hier zu erörtern zu weit führen würden, die aber gerade der Punkt waren, auf dem Kläger

nicht recht sattelfest, und die ihm auch einen Theil der Kosten zugezogen haben werden, — da mir etwas Positives über den Entscheid bis zur Stunde nicht zugekommen ist. Meiner Ansicht nach dürfte dies aber mit der ursprünglichen Klage gar nicht vermengt werden, sondern mußte Gegenstand einer neuen Klage von Seite des Beklagten sein.

**z Leipzig, 21. Juni.** Sehr kränkend für Denjenigen, dem die Ehre der Collegen etwas gilt, ist die tendenziöse Art und Weise, womit gewisse deutsche Blätter alles Dasjenige ausbeuten, was irgendwie dazu angethan erscheint, diese Ehre zu schmälern und in den Staub zu ziehen. Ohne hier wiederholt von dem Berliner „Publicisten“, der „Deutschen Nordseezeitung“ u. u. reden zu wollen, macht seit einiger Zeit ein amerikanischer Puff die Runde durch eine Anzahl Klatschblätter deutscher Zunge, worin erzählt wird, daß eine Zeitung in Hamilton, „Die Freie Presse“, am letzten Ostersonntage nicht habe erscheinen können, weil Einer der Setzer sich „gestrichen“, der Andere sich übermäßig betrunken habe, und die Zeitung sich deswegen bei ihren Abonnenten zu entschuldigen genöthigt gewesen sei. Mehrere hiesige Blätter druckten diese wichtige Nachricht nach, und wir wollen immerhin annehmen, daß dies gewissermaßen gedankenlos, um die Blätter zu füllen oder pikant zu machen, geschehen sei. Daß aber auch der Redacteur der „Dresdner Nachrichten“, Herr Reichardt, ein gelehrter, so zu sagen geborener Buchdrucker, dieses Ereigniß nicht an den Spalten seines Blattes vorüberlaufen lassen zu dürfen glaubte, ohne die Leser desselben damit zu traktiren, das nimmt uns Wunder, das frappirt uns, und können wir eben darin lediglich ein tendenziöses In=den=Staub=Ziehen des Renommés unserer Collegen erblicken. Gesezt, der Vorfall sei buchstäblich wahr, so beweist er nicht das Geringste für eine etwaige allgemeine Unmoralität der Glieder unseres Standes; im Gegentheile behaupten wir, daß noch zu keiner Zeit mehr Vorgesrittensein an Intelligenz, Bildung und Gesittung unter denselben geherrscht hat als gerade in jetziger Zeit, wo die verschiedenen bestehenden Vereine schon alles Mögliche zur Erreichung dieser Zwecke thun und der größte Theil der Gehülfen sich ohnehin bestrebt, ja nothgedrungen sich bestreben muß, sich den Ruf der Solidität

und einer höhern Intelligenz unge schmälert zu erhalten. Ausgestorben, heimgegangen zu den Vätern sind sie beinahe alle sammt, unsere vormaligen alten „Kometen“ und „Stromer“; an ihre Stelle sind stetige, fleißige und zum großen Theile sogar feingebildete Elemente getreten, so daß beim gefunden Verstande des Volks ein derartiges tendenziöses Herabziehen ohnehin seinen Zweck verfehlen wird und muß. Ja, wir wagen dreist zu behaupten: im Ganzen und Großen genommen hat der Stand der Buchdrucker trotz alledem und alledem ein unbestreitbares Recht, das Prädicat der „intelligentesten aller Arbeiter“ zu beanspruchen; er hat ferner ein völlig begründetes Recht, derartige niedrige Insinuationen mit aller Energie zurückzuweisen, wie auch wir so frei sind, dies im Sinn und Namen aller ehrenhaften deutschen Collegen hiernit ausdrücklich zu thun.

**? Leipzig, 22. Juni.** Die Theilnahme an den Bestrebungen unserer Berliner Collegen regt sich an fast allen bedeutenderen Druckorten des Vaterlandes und zeigt sich auch bereits vielfach thatkräftig zu Gunsten der Gemafregelten. Auch hier ist der Beschluß einer freiwilligen Selbstbesteuerung gefaßt und zwar auf so lange als es sich nöthig machen wird. Die erste Abschlagszahlung zu solchem Zwecke ging bereits vor einigen Tagen von hier ab. — Hier ist man sehr begierig, diejenigen Herren kennen zu lernen, welche an die Stellen derjenigen getreten sind, die wegen Anstrebens einer Preisaufbesserung aufgeschoben haben; man erwartet sicher, daß dieselben von irgend einer Seite veröffentlicht werden.

— In der vorgestrigen Versammlung des Fortbildungs=Vereins für Buchdrucker wurde demselben die Ehre eines Besuchs des in der Buchdruckerwelt vielbekannten Herrn Ritters u. Reigebaur zu Theil. Derselbe hörte mit gespannter Aufmerksamkeit einen Vortrag des Herrn Prof. Wuttke über die Entwicklung der Sprachen und Schriften an und sprach sich am gestrigen Tag in einer hiesigen Officin sehr erfreut aus über die Versammlung und den dort herrschenden Ton.

— Von der Redaction d. Bl. werden die Vorstände sämtlicher deutschen Buchdrucker=Vereine ebenso dringend als ergebenst ersucht, eines gemeinnützigen Zwecks wegen die Namen und Adressen ihrer resp. Vorsitzenden gefälligst recht bald derselben einzusenden zu wollen.

## Mannichfaltiges.

— „Nur Lumpen sind bescheiden“, sagt Goethe. In einer „mittlern“ Druckerei Frankfurts (a. M.) — 9 Setzer, 1 Factor, 1 Volontair und 6 Setzerlehrlinge — fragte dieser Tage der Factor (in derselben Officin gezüchtelt) einen neueingetretenen „Künstler“ (Setzer) am Schlusse der ersten Woche seiner Condition: Wie viel gewisses Geld beanspruchen Sie? „Sechs Gulden“, lautete die Antwort. Sag', Ludwig, was willst Du noch mehr? — Dem Bescheidenen aber ward sein Wunsch gewährt.

— Aus Frankfurt meldet man das mit dem letzten Juni erfolgende Eingehen der „Süddeutschen Zeitung“, aus München das der „Har=Zeitung“, beides Fortschrittsblätter.

### Leipzig. Durchgeriffte bis 18. Juni.

Setzer: Deichelmann, A., aus Kirchschönbach, von Bonn. — Odenbach, G., aus Gleishornbach, von Hannover. — Kägel, J. F., aus Dellschütz, von Pessh. — Gyri, R., aus Ried, von Aufsig. — Effer, G., aus Köln, von Chemnitz. — Goffa, R., aus Festenberg, von Hirschberg. — Hett, J. C., aus Waldheim, von Pösnitz. — Drucker: Kändler, C. G., aus Wechselburg, von Weidau. —

Riez, C. E. D., aus und von Berlin. — Birnschein, A., aus Gebstedt, von Erfurt. — Friebe, G. E., aus Jena, von Zittau. — Meyer, P., aus Nürnberg, von Amorbach.

### Briefkasten.

Herrn G. D. in Wien: Erstes Lebenszeichen seit 8 Monaten erhalten 17/6.!!! — Herrn F. M. in Graz: Erhalten... Brief besorgt... Herzlichen Gruß! — A in M-g: Bei Empfang Ihres Geschehen vom 18. war Ihr Eingekündetes bereits im Satze vollendet und läßt sich nur mit Kosten für uns zurückstellen, wird deshalb auch in nächster Nummer erscheinen... Die unredliche Schiffe beruht auf einem Irrthume. — X in B.: Mit Dank erhalten und erscheint baldigt. — Herrn D. B. in Marburg: Sie werden durch die letzte Nummer befriedigt sein... Freundlichen Gruß! — \*\*\* in Bremen: Wenn Sie denn nun einmal es nicht zu erlangen vermögen, daß der „Corr.“ von Ihrer bisherigen Bezugsquelle regelmäßig ausgeliefert wird, so rathen wir Ihnen Bestellung bei der Post an, wo Sie ganz gewiß pünktlicher bedient werden. — U. in Z.: Das Schreiben vom 21. nebst Postie hat große Freude bereitet... Bedauern die nasse Bergpartie... im Hebrigen wird Nichts verkümmert werden, dem bewussten Wunsche zu genügen. — Herrn U. S. in Pesh: Muß leider noch für eine Nummer zurückbleiben... Die erwarteten Gr. sind bis heut noch nicht in unseren Händen. — Herrn L. M. in Berlin: Nächste Nummer.

### Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Graz, 16/6, R. S.: Erhalten, wird so bald als möglich Berücksichtigung finden. — Passau, 18/6, M. G.: Eintretenden Falls soll daran gedacht werden. — Berlin, 20/6, J. P.: Erhalten und soll, wie Sie wünschen, besorgt werden.

## Anzeigen.

Gesucht wird sofort ein solider, tüchtiger **Maschinenmeister**, der auch an der Presse Bescheid weiß. Salair 5 bis 8 Thlr. 232]

**J. G. Herbst**, Buchdruckerei in Hamburg.

Der Maschinenmeister und frühere Setzer Franz Bettziche aus Dessau und der Setzer Louis Krachyzyczek aus Gleiwitz in Preußen haben unter Zurücklassung div. Schulden, bei mir wie bei anderen Leuten, und ihrer Pässe heimlich Hamburg verlassen. Ich ersuche deshalb um gef. Mittheilung, damit die sauberen Herren von mir polizeilich belangt werden können.

233] Hamburg.

**G. J. Herbst.**

### 234] Ein geprüfter Schriftsetzer,

unverheirathet, in allen Branchen des Geschäfts gründlich erfahren, auch mit der Buchführung vollkommen vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen die Leitung eines Buchdruckereigeschäfts zu übernehmen. Gefällige Offerten besorgt die Expedition d. Bl. unter Chiffre A. Z.

### Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Montag, 27. Juni, kein Vortrag. [235

Der Unterzeichnete sucht hier am Ort für die Müller'sche Buchdruckerei in Riga zwei gute Setzer für Zeitungs- und Werksatz. Gehalt 6 1/2 Rubel Silber und jährlich 24 Rubel an Geschenken. Reisegeld wird vergütet. Näheres über sonstige Bedingungen ertheilt

A. Waldow.

### Stellenvermittlungsbureau.

[237

Für eine kleine Buchdruckerei in einer Provinzialstadt (Harzgegend) wird zum 10. Juli ein tüchtiger Drucker gesucht. Es wäre erwünscht, wenn derselbe Etwas vom Setzen versteht. Gehalt vorläufig 4 Thlr. wöchentlich. Reisevergütung wird gewährt. Hieraus reflectirende wollen ihre Adresse unter E. R. an die Exped. d. Bl. franco einsenden.

Mehrere tüchtige Maschinenmeister suchen Stellung nach auswärts. Geehrte Adressen durch die Exped. d. Corr. unter E. R. franco gefälligst einzusenden.

Alle Zusendungen u. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn G. Rahn, Blumenstr. 50a. Die Red.